

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Band: 93 (1999)
Heft: 1

Artikel: Wahrnehmungsförderung
Autor: Böhm, Matthys
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gehörlosen Zeitung

93. Jahrgang

Nr. 1
Januar 1999



Offizielles
Organ des
Schweizerischen
Gehörlosen-Sport-
verbandes (SGSV)

Herausgeber:
Schweizerischer
Verband für das
Gehörlosenswesen

CI bei Kindern mit besonderen Förderbedürfnissen Wahrnehmungsförderung



Salzburg wird überragt von der grössten mitteleuropäischen Festung.

Matthys Böhm, Schweiz. Verband für das Gehörlosenswesen SVG

Vom 14. bis 17. Oktober trafen sich in Salzburg Fachleute aus dem Arbeitskreis Süd zur Förderung lern- und geistigbehinderter Hörgeschädigter. Nebst Dr. Bodo Bertram, der von Erfahrungen aus dem CIC Hannover berichtete, fanden Workshops statt zum Thema Wahrnehmungsförderung als Grundlage sonderpädagogischer Fördermassnahmen und Sprachaufbau bei Kindern mit Wahrnehmungsstörungen. Die von Fachleuten aus dem Teilnehmerkreis

eingebrachten Erfahrungsberichte ergänzten die Ausführungen, welche zu angeregten Diskussionen führten.

Wer oder was ist dieser Arbeitskreis ?

In vielen Gehörlosenschulen im deutschsprachigen Raum gibt es einzelne Klassen mit mehrfachbehinderten Schülern. Die Kolleginnen und Kollegen, die diese Klassen zu betreuen hatten, waren an ihrer Schule mehr oder weniger auf sich selber angewiesen. Bei der Bodenseeländertagung 1971 in Bern (Thema: Das mehrfachbehinderte hörgeschädigte Kind) fanden sich auf Anregung des damaligen Direktors der

Sprachheilschule Wabern, Peter Mattmüller, interessierte Fachleute zusammen, um dieses Thema in regelmässigen Treffen weiterzubearbeiten, ihre Erfahrungen auszutauschen und sich gegenseitig Mut für ihre aufreibende Arbeit zu machen. Mit Unterstützung des Kultusministeriums Baden-Württemberg konstituierte* sich der Kreis und wurde in den folgenden Jahren immer grösser, bis er aus praktischen Gründen in einen Nord- und einen Südkreis aufgespalten werden musste. Der Austausch ist dadurch gewährleistet, dass jeweils ein Delegierter der andern Gruppe an den Tagungen teilnimmt.

Neue Adressen

Der SVG zieht in Zürich um und in das Internet ein

Seite 5

Gehörlosenkonzferenz

Thema: Anerkennung der Gebärdensprache

Seite 7

Computer

Gehörlosengerechte Kurse

Seite 13

Sport

Ein Veteran erzählt von vergangenen Winterweltspielen

Seite 19



Barbara Glück vom LIH Salzburg hat die Tagung perfekt organisiert.

Heute sind im Südkreis Fachleute aus den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Rheinlandpfalz, Thüringen, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, aus der Schweiz, aus Österreich und je nachdem auch Luxemburg, vertreten. Erster Präsident und Begründer dieses seit 1971 regelmässig tagenden Arbeitskreises Süd war Peter Mattmüller. Sein Nachfolger und derzeitiger Präsident, Ulf Costabel, ist langjähriger Mitarbeiter in der Haslachmühle, der grössten

Schule mit dieser Spezialisierung im deutschsprachigen Raum. Die beiden Arbeitskreise treffen sich unabhängig einmal im Jahr an einer der Gehörlosenschulen, um ein aktuelles Thema zu bearbeiten, Erfahrungen auszutauschen, die gastgebende Schule kennenzulernen und Kontakte zu pflegen und zu knüpfen, die für die Weiterbildung ihrer Schüler wichtig sein können.

Die Arbeitskreistagungen sind die einzige fachspezifische Fortbildungsmöglichkeit für Fachleute, die mit schwerstbehinderten Hörgeschädigten arbeiten.

Das LIH in Salzburg

Die Tagung 1998 wurde von Barbara Glück, Mitarbeiterin des Landesinstitutes für Hörbehinderte (LIH) in Salzburg, organisiert.

Das LIH bietet umfassende Förderung: *im Frühförderzentrum, im Heilpädagogischen Kindergarten, in der Volks- und Hauptschule für gehörlose und schwerhörige Kinder, in allgemeinen Volks- und Hauptschulen, in Lehre und Berufsschule, im Tagesheim und Internat.*

Einzugsgebiet ist das ganze Land Salzburg und der süddeutsche Raum bis München.

Der Schule angegliedert ist das Sonderpädagogische Zentrum SPZ für Sinnesbehinderte. Seine wichtigste Aufgabe ist die schulische Unterstützung hörgeschädigter und sehgeschädigter Kinder und Jugendlicher im gesamten Bundesland Salzburg. Die LehrerInnen am SPZ verfügen über zusätzliche Ausbildungen in Schwerhörigen-, Gehörlosen-, Sehgeschädigten- und Blindenpädagogik und auch als Trainer für Mobilität und lebenspraktische Fertigkeiten.

Das SPZ begleitet die Schülerinnen und Schüler je nach Bedarf von der Volksschule bis zur Matura durch schulische Beratung, Stützunterricht, Übersetzung des Lehrstoffs von Normalschrift in Brailleschrift. Die mobile Betreuung ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, die Schule an ihrem Wohnort zu besuchen.

Die auch bei uns bekannten Probleme, wie Finanzknappheit, erschwerte berufliche Eingliederung von Hörgeschädigten ins Berufsleben, machen auch am LIH nicht Halt. Die ambulante Betreuung von Kindern, die weiter weg wohnen, ist ein grosses Problem, weil die nötigen Finanzen fehlen. So kommt es, dass Schülerinnen und Schüler von den Betreuern z. T. nur einmal wöchentlich am Schulort besucht werden können – zweifellos zu wenig, um sie zu unterstützen und zu fördern und den Lehrpersonen mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können.

Junge Erwachsene, die im LIH eine Lehre absolviert haben, finden gemäss Aussagen der Lehrmeister auf dem freien Markt kaum Arbeitsplätze, weil sie den steigenden Anforderungen nicht gewachsen sind.

Das vorhandene Konzept der gemeinsamen Schulung von Hörgeschädigten und Hörenden stösst an enge Grenzen, weil Kinder ohne Zusatzschwierig-

keiten gar nicht in die LIH eintreten. So finden sich in den Klassen dann häufig Schülerinnen und Schüler mit den verschiedensten Zusatzschwierigkeiten, die ein Unterrichten stark erschweren.

CI für mehrfachbehinderte hörgeschädigte Kinder?

Für Dr. Bodo Bertram, CIC Hannover BRD, besteht kein Zweifel daran, dass das CI eine inzwischen anerkannte Methode geworden ist. Die guten Erfolge bei mehr als 130 postlingual Ertaubten und die dauerhafte Zuverlässigkeit des Nucleus-Implantats führten nach reiflicher Überlegung dazu, dass man das Implantat nunmehr auch bei ertaubten Kleinkindern einsetzt.

Sicherzustellen ist in jedem Fall eine eingehende und differenzierte Information der Eltern des betroffenen Kindes, damit diese vor falschen oder überhöhten Erwartungen geschützt werden können. Bertram weist darauf hin, dass gerade die Implantation bei mehrfachbehinderten Kindern nach wie vor ein sehr schwieriger Komplex ist, weil Eltern die Entscheidung zur Implantation häufig mit dem Gedanken treffen, dass sie dann alle sozialen Sorgen los seien. Entscheidungsprozesse für oder wider die Implantation dauern deshalb zum Teil über ein Jahr. Für Fachleute ist gemäss Bertram entscheidend, einzusehen, dass Eltern emotional auf einer völlig anderen Ebene stehen. Und er stellt die Frage in den Raum, ob Fachleute das Recht haben, den Eltern ihre Hoffnungen zu nehmen, indem sie ihrem Kind die Implantation verweigern, obschon medizinisch keine Gründe dagegen sprechen.

Zwingend nötig ist auch eine optimale Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Pädagogen, Ingenieuren, Therapeuten und Spezialisten anderer Fachbereiche.

Damit kann die so wichtige Anschlussbehandlung sichergestellt werden.

Überlegungen zur CI-Operation

Ziele, die mit der Implantation *anvisiert** werden, sind:

- Eröffnung eines neuen Sinneskanals, der eine neue Dimension für das Kind ermöglicht

- Erweiterung des Wahrnehmungsfeldes (nicht nur das eigentliche Sprachvermögen ist für ein mehrfachbehindertes Kind entscheidend)

- Auditive und emotionale Ansprechbarkeit des Kindes

- Emotionale Entlastung der Eltern

Nicht verantwortlich ist, Eltern einseitig zu informieren, was aus Erfahrung von pädagogischer Seite trotz allem immer wieder geschieht. Für Bertram und die Verantwortlichen am CIC Hannover ist klar, dass eine sehr kritische Auseinandersetzung mit den Eltern zwingend ist. Man will sich später auch nicht dem Vorwurf aussetzen, man hätte unsorgfältig beraten.

Die Frage, wie sicher festgestellt werden kann, ob ein mehrfachbehindertes Kind wirklich hochgradig schwerhörig ist, lässt sich gemäss Bertram nicht mit Sicherheit beantworten; damit müsse man leben.

Immer wieder wird auch der Vorwurf erhoben, Eltern würden ihre Kinder nur um ihrer selbst willen implantieren. Dazu meint der Referent, dass es ganz wichtig ist, nicht in Extreme zu verfallen, d. h., alle möglichen Lösungsansätze zu überprüfen und zu berücksichtigen; Toleranz ist von beiden Seiten zu fordern.

Die günstigste Zeit zur Operation liegt zwischen dem 2. und 4. Lebensjahr. Später wird es fraglich, wie weit ein Kind sprachlich kommt. Je weniger



Die Teilnehmer hatten auch Gelegenheit zu erspüren, was Wahrnehmung bedeutet.

die Strukturen gefestigt sind, desto günstiger ist die Prognose – auch bei mehrfachbehinderten hörgeschädigten Kindern.

Aus der Praxis wird angemerkt, dass das Umfeld des Kindes immer wieder sehr sorgfältig abgeklärt werden muss, um, wo nötig, die weitere Unterstützung zu bekommen. Bertram hält dazu fest, dass am CIC keine Kinder operiert werden, bei denen alle diese Fragen nicht abschliessend geklärt sind, weil der Erfolg damit sehr zweifelhaft würde.

Zur Frage, wo das Kind nach der Operation schulisch am besten integriert werden soll, meinte Bertram: «Ich würde diese Kinder lieber im Schwerhörigenbereich schulen, um sie später gegebenenfalls in die Regelschule zu integrieren, als umgekehrt. Integration wird manchmal auch durch die rosa-rote Brille gesehen. Entscheidend ist aber, dass von Fall zu Fall Lösungen gesucht werden – allgemeingültige gibt es nicht.»

Den Trend, das Kind sofort zu implantieren, hält Bertram für gefährlich. Die nötigen Abklärungen müssen auf jeden Fall sehr sorgfältig erfolgen. Das grosse Problem ist, dass

eine sichere Diagnostizierung des Hörschadens Zeit braucht. Auch die Pädiater (Kinderärzte) müssen auf die Hörproblematik besser aufmerksam gemacht werden. Wenn das Kind nicht schon mindestens während einem Jahr mit Hörgeräten versorgt war, erfolgt am CIC Hannover grundsätzlich keine Implantation.

Ein besonderes Problem stellt die Lautstärkeanpassung dar. Sie muss ganz langsam erfolgen, denn Ablehnungsreaktionen seitens des Kindes erfolgen praktisch immer wegen schlechter Anpassung. Lautheit wird auch ganz unterschiedlich erlebt, deshalb darf man nicht nur die objektiven Werte im Auge behalten. Eltern neigen dazu, schnelle Erfolge sehen zu wollen. Hier gilt es, sich im Interesse des Kindes durchzusetzen und eben die nötige Sorgfalt bei der Anpassung walten zu lassen.

Abschliessend bemerkte Bertram nochmals, dass die ganze Habilitation (Eingliederung) im Vorfeld wirklich ernst zu nehmen ist. Alles Nötige, inklusive was an Unterstützung nach der Operation wichtig ist, muss geklärt werden.

In der nächsten Ausgabe der GZ erscheint die Fortsetzung dieses Berichts mit einer Zusammenfassung der Referate von Astrid G. Stanarius und Brigitte Pastewka.